


Carlo Feber

DIE LETZTEN TAGE VON TSINGTAU

Historischer Roman



KNAUR 

Schmied knöpfte flink die Messingknöpfe seiner Uniformjacke auf. »Der Laden ist zwar nicht so fein wie das Prinz-Heinrich-Hotel, einen Aristokraten wirst du hier selten finden. Dafür sind die Umgangsformen hier leger.«

Der erste große Schluck Bier tat herrlich wohl. »Wunderbar. Es schmeckt wirklich wie zu Hause.«

Schmied setzte den Seidel ab und wischte sich mit dem Handrücken über den Mund. »Was dachtest du denn? Tsingtau ist deutsch.«

»Soso.« Renau zog sein Portemonnaie aus der Innentasche und holte einen Schein heraus. Damit müsste Schmied doch zu kriegen sein. Er legte die Note auf den Tisch, strich sie glatt und las. »*The Deutsch-Asiatische Bank promises to pay to the bearer ... Zehn Dollar* ortsüblicher Handelsmünze verspricht der Schein jedem Überbringer im Schutzgebiet Kiautschou und der chinesischen Provinz Schantung – aber in Englisch.«

Schmied fuhr mit seinem dicken Zeigefinger über das Papiergeld. »Der britische Handel in Ostasien ist halt so stark, dass selbst hier im deutschen Tsingtau die Scheine in englischer Sprache bedruckt werden müssen. Die radebrechen fast alle chinesischen Händler. Trinken wir darauf, dass das nicht so bleibt, wenn Tsingtau erst einmal richtig blüht.«

»Aufs deutsche Hongkong, auf Tsingtau!« Sie stießen kräftig an.

Renau setzte ab und drehte den Schein herum. Die Rückseite zeigte Germania in zwei Medaillons rechts und links von der Zahl, im gespiegelten Halbprofil. Um sie herum lief ein florales Ornament.

»Schön ist sie ja nicht gerade, unsere Mutter Vaterland.«

»Och, mir sind dralle Weiber ganz recht. An der ist doch was dran. Wie an meiner Cäcilie.«

Dorothea war schlank, ein wenig blass manchmal. Auch wenn Renaus Arm ganz um ihre Taille fassen konnte, er mochte ihre Biigsamkeit, das Feuer in den dunklen Augen machte sie schön, wenn sie ihn küsste. Er grinste pflichtschuldig. »Aber Schild und Pfeil soll Germania wohl vorher ablegen, was?«

»Und den ganzen Samtumhang am besten dazu, Krönchen im Haar darf sein.« Schmied lachte. »Wenn ich mir meine Holde in solchen Theaterklamotten vorstelle ...«

Renau nahm einen Schluck Bier. »Die Hotelchefin Kusserow hat die Kühlung im Griff.« Er drehte den Schein in seinen Fingern. »In Tsingtau ist das Theatergeld wenigstens etwas wert.«

»Kommerz schert sich nicht um Symbole. Was willst du machen? Die alten Tsingtauer erzählen dir, dass die Kolonisten am Anfang wie die alten Chinesen Schnüre mit Silbermünzen in Kisten herumkutschieren mussten. Überlege mal, drüben in der Brauerei, was die allein für die Gerste bezahlen. Da könnten die glatt ein Schatzhaus in gleicher Größe neben dem Malzspeicher errichten für all das Silber, das da nötig wäre.«

»Die Händler suchen den Vorteil bei ihrem Gegenüber. Das unterscheidet sie von uns Ärzten«, sagte Renau.

Schmied hob wieder den Seidel.

Sie stießen an. »Prosit.«

Renau fühlte den Schaum des Bieres auf seiner Oberlippe. Vielleicht war doch etwas dran am Gerücht vom prachtvollen Leben der Kolonisten. *Tsingtau ist ein unnützer Flottenstützpunkt auf Kosten der Armen im Reich.* Dorotheas Stimme drängte sich in seinen Kopf. *Warum willst du nicht begreifen, dass wir beide davon profitieren?* Hier konnte er die nötigen Erfahrungen für eine Karriere im Reichsmarineamt sammeln. Tropenmedizin war das Feld der Zukunft.

Schmied stieß ihn an der Schulter. »Gefällt dir die Dralle also doch?«

»Wieso?«

»Weil du Germania anstarrst wie einen Käfer unter Glas. Keine Sorge, auch wenn alle sich um die willigen Chinesenweiber reißen. In Tsingtau gibt es genug blonde Russinnen mit strammen Leibern.« Er zog grinsend das Unterlid mit dem Zeigefinger herunter.

»Soweit ich gehört habe, wechselt die Überwachung der Damen im reservierten Bordell zwischen uns Marinestabsärzten.«

»Du kommst auch noch dran. Kollege Meisner regelt das. Er glaubt, er vergibt ein Privileg, weil die Damen natürlich an dem Tag den jeweiligen Herrn Sanitätsoffizier kostenfrei empfangen.«

»Der Mann hat ja in allem seine Finger drin.«

Schmied maß ihn über den Rand seines Glases. »Renau, du Schweinepriester.«

»Und was, wenn ich keine üppigen Blondinen mag?« Renau drehte

sich halb zur Bühne im Saal, wo noch immer keine Musiker aufgezogen waren.

»Vo'sich'!« Der chinesische Kellner stemmte ein Tablett voller Bierseidel gerade noch über ihre Köpfe hinweg. Renau bekam Appetit auf Schweinebraten.

»Der Lu ist der fleißigste Chinese, den ich kenne. Die Kusserow müsste ihm die Hände küssen. Der bedient den ganzen Hotelsaal allein«, sagte Schmied.

Durch die Stoßtüren flitzte Lu mit einem Speisetablett aus dem Saal. An ihm vorbei schritt ein Fähnrich im Überzieher und Mütze herein. Er suchte die Plätze ab und drängte sich zwischen den voll besetzten Tischen hindurch.

»Da hat dich einer im Auge, Schmied.« Renau deutete mit dem Kinn auf den Fähnrich.

Schmied drehte den fülligen Leib. Beinahe hätte er dabei sein Bier umgeworfen. »Der Fleckenstein! Was will der denn hier?«

Der Fähnrich umkurvte den letzten Tisch vor ihnen und nahm Haltung an. »Marinestabsarzt Schmied, der Herr Hafenmeister Kapitän Goos ersucht Sie und Herrn Marinestabsarzt Renau, umgehend zur Barkasse am Kleinen Hafen zu kommen. Der Motorwagen wartet draußen.«

Schmied stand der Mund offen. Wann wurde schon mal ein Offizier aus dem Hotelsaal geholt, wenn er nicht sturzbetrunken war, noch dazu von einem Fähnrich? Renau überlegte nicht lange und stand auf. Er ignorierte die neugierigen Blicke der Unteroffiziere im Saal.

»Wir müssen noch zahlen«, murmelte Schmied, der seine Jacke knöpfte.

Renau ließ den Schein einfach liegen. »Komm, Schmied. Germania wird's schon richten.«

Kapitel 4

Tsingtau, Hufeisenriff - 26. Januar 1911

Auf dem Signalberg blinkte das Signal des Leuchtturms im Dunkel der Nacht auf. Am kleinen Hafen schimmerte die Gasbeleuchtung an den Kais. Wind zog kalt, aber seltsam weich über das Wasser. Renau folgte Schmied über die Passerelle.

Der Hafenmeister Goos war ein Zweimetermann. Er wartete in seinem wadenlangen Überzieher unter der beleuchteten Glasenuhr. »Meine Herren, ich hätte Sie nicht außerhalb der Dienstzeit belästigt, wenn ich nicht Ihren Sachverstand bemühen müsste.«

Die Barkasse legte ab. Renau stand auf dem schwankenden Schiffsboden, die Nachtluft hatte seine Bierlaune vertrieben.

Schmied trat aus dem Fahrtwind. »Fähnrich Fleckenstein hat uns nicht unterrichtet.«

»Gut, der Mann.« Der Kapitän nickte langsam. »Ich habe strengste Geheimhaltung angeordnet. Ich hab schon geahnt, dass er einen der Marinestabsärzte im Strandhotel auftreiben würde. Zwei sind mir noch lieber.«

Renau fror an den Beinen, der Uniformstoff war dünn. Er hätte die langen Unterhosen anziehen sollen. »Wohin bringt uns die Barkasse mitten in der Nacht?« Bei einem Unfall hätte der Hafenmeister jederzeit einen Arzt des Bereitschaftsdiensts holen können.

»Wir haben ein führungsloses Schiff aufgebracht.« Kapitän Goos maß ihn mit einem schnellen Blick. »Genauer gesagt, die Dschunke ist auf dem Hufeisenriff aufgelaufen. Die *Iltis* hat sie bei der Rückkehr von der Übungsfahrt gesichtet.«

»Ist sie gesunken?«

»Nein. Aber niemand hat auf die Anrufung mit der Sprechtüte geantwortet.«

Die Barkasse drehte bei. Renau steckte die eisigen Hände in die Manteltasche. »Eine führungslose Dschunke?«

»Seltsam, nicht wahr? Unwahrscheinlich, dass ein chinesischer Händler seine Ware oder gar sein Boot verlässt.«

»Möglicherweise ein Verbrechen.« Schmied wiegte den Kopf. »Fälle von Piraterie gibt es trotz der englischen und deutschen Marinepräsenz in diesen Gewässern immer wieder.«

»Beidrehen!«, rief Goos über ihre Köpfe hinweg zum Steuermann. »Acetylen-Scheinwerfer an!« Leiser sagte er: »Das erklärt nicht, wie die Dschunke dort ans Hufeisenriff geraten konnte. Die Strömungsverhältnisse in der Bucht sind völlig gegenläufig, glauben Sie mir.«

»Dann muss sie noch gesteuert worden sein.« Renau beugte sich über die Reling. Der Wellengang war schwach, die Hügel über der Stadt hielten den Nordwind von der Bucht fern. Im grünlichen Licht der Scheinwerfer tauchten nasse schwarze Felsen auf. Der Motor der Barkasse wurde abgestellt, das Boot driftete längsseits. Allmählich tauchte das Ruder einer Dschunke im Lichtkreis auf.

»Hoffentlich erleiden wir nicht das gleiche Schicksal und laufen auf Fels«, sagte Schmied.

»Keine Sorge, ein Matrose lotet voraus. Wir wissen, was wir tun.«

»Steuerbord rührt!«, brüllte es von vorn.

Die Maschine sprang an, die Barkasse ruckte.

»Wir entern. Folgen Sie mir.« Kapitän Goos ging die Reling entlang zum grellen Scheinwerfer an der Bugseite.

»Passerelle vor!«

Renau sah nur dunkle Schatten, zwei Matrosen warfen ein stahlverstärktes Brett über den Schiffsrand. »Nach Ihnen.«

Kapitän Goos öffnete den Mantel und zog eine Pistole aus dem Holster. Renau bedauerte zum ersten Mal, dass er als Marinearzt in Tsingtau nicht bewaffnet war. Ein Matrose reichte ihm und Schmied eine Karbidleuchte.

Renau sprang mit zwei schnellen Schritten hinüber zur Dschunke und prallte gegen Schmieds dicken Leib. Das Segel flatterte am Einmast, der Aufbau lag im Dunkeln.

»Sie schwankt nicht«, sagte Schmied.

»Sie liegt auf Grund, deshalb.« Goos blickte sich um. »Zum Heck, falls sie doch gesteuert worden war.«